Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

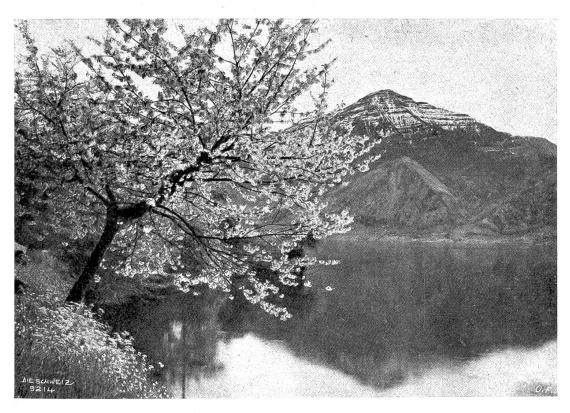
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau



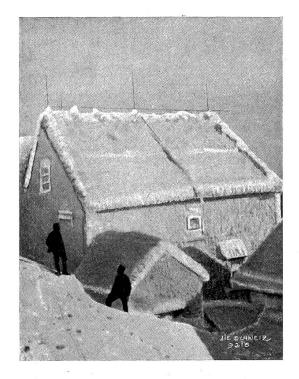
frühling am Jugerfee. Phot. Jean Gaberell, Thalwil.

Politische Uebersicht.

Zürich, den 18. März 1920. Die politische Lage in Europa, beson= ders in Deutschland, ist noch immer nicht sehr vertrauenerweckend, und gerade in den letten Tagen haben sich hier wieder Dinge ereignet, die tiefen Besorgnissen zu rufen geeignet sind. Wohl hat man schon seit längerer Zeit geahnt, daß die Regierung Bauer gegenüber den resaftionären Kreisen Deutschlands einen schweren Stand habe; die Vermutung, daß diese nur den günstigen Augenblick ab= warteten, um sich in den Besitz der Macht zu setzen, verdichtete sich allmählich zur Ge= wißheit, und der Prozek Erzberger= Self= ferich, der mit einer gelinden Berurtei= lung Helfferichs wegen Ehrverletzung und der moralischen Bloßstellung des viel= gewandten, allzu geschäftstüchtigen Erz= berger endigte und diesem als Reichs= finanzminister das Genick brach, bot den

reaktionären Elementen die willkommene Gelegenheit, die bisherige Regierung in Wort und Schrift als eine Regierung hinsulftellen, unter welcher der Korruption Tür und Tor offenständen.

In den offiziösen Blättern machte sich schon seit einiger Zeit eine gewisse Rer= vosität bemerkbar; Symptome, wie die Ablehnung Professor Nicolais durch den Se= nat der Berliner Universität und dessen Schutz von seiten der Regierung, das Auftauchen der Kandidatur Hindenburg für den Posten des Reichspräsidenten, der peinliche Auftritt im Hotel Adlon in Berlin, wo unter der Führung eines Sohen= zollernprinzen Mitglieder der Entente= mission beleidigt und verlett wurden, zwangen die Regierung zum Aufsehen, und es machte sich in der Tat ein gewis= ses Abrücken dieser Regierung von den mili= taristisch-alldeutsch-monarchistischen Serren



von der Wetterwarte auf dem Santis. (Anläglich ber Reubesegung ber Wetterwartstelle, Winter 1919/20). Das Observatorium im Rauhreif. Phot. C. Egloff, St. Fiben.

fühlbar, was bei der Reaktion selbstwersständlich unangenehm empfunden wurde; hatte dochNoske, der Ariegsminister, gerade Leuten aus diesen Areisen bisher eine Mitarbeit an der Wiederaufrichtung der Ordnung im Reiche und der Organisation der bewaffneten Macht gestattet, die vieslenorts ein nicht ganz unberechtigtes Ropfschütteln zur Folge hatte.

Immerhin — so unvermutet rasch und unvorhergesehen trat dann am 13. März die Entladung des Gewitters ein, daß nicht nur das deutsche Volk in seiner Ahnungslosigkeit, sondern das im all= gemeinen besser orientierte Ausland ver= blüfft vor der Tatsache stand, daß mit Hilfe der Baltikumsöldner der erzreaktionäre Rreditvereinsdirektor von Rapp und der bisherige Reichswehrgeneral von Lütt= wik von Döberit her zu nachtschlafender Zeit die Reichshauptstadt überrumpelt und die Regierung Bauer zur schleunigen Abreise nach Sachsen veranlaßt hatte. Lüttwik, der Retter des Reiches vor Spar= takus, ein sehr tüchtiger Soldat, war zuvor nach einer Kontroverse mit der Regierung von seinem Rommando zurückgetreten, trat mit offenen Karten nun plötlich, nachdem er längere Zeit der Stab und

Stecken der republikanischen Regierung gewesen, gegen diese auf, und die Sympathien, die er auch bei der Reichswehr genießt, ließen vermuten, daß sein Staatsstreich bei dieser im besten Falle tatenlos geduldet würde.

So sah sich am Morgen des 13. März die Welt vor die Tatsache gestellt, daß Deutschland zwei Regierungen besaß: die bisherige, republikanische, die von Dres= den aus die Nationalversammlung nach Stuttgart einberief und sich selber dorthin begab, allerdings ohne den zurückgetre= tenen Erzberger und den in Schuthaft ge= nommenen Schiffer, und die neue, re= aktionäre, die allerdings vorläufig er= flärte, die Friedensbedingungen halten zu wollen, die Republik nicht anzutasten; die Wahlen zum Reichstag inner= halb 60 Tagen auszuschreiben usw., ge= gen den von der alten Regierung und die Sozialdemokraten angedrohten Generalstreik jedoch rücksichtslos vorgehen zu wollen drohte, was aber nicht hinderte, daß im Reiche der Streik in Szene gesetzt wurde und das an sich schon schwer lei= dende Volk noch mehr schädigte.



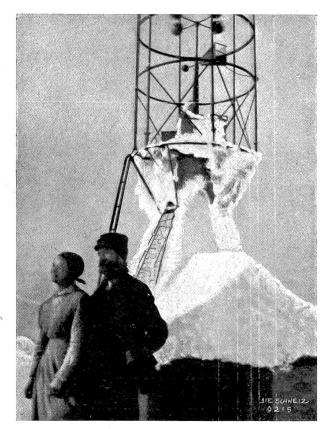
von der Wetterwarte auf dem Santis: Ankunft der Proviantträger Ruft und Sohn. Phot. H. Sablütel, Zürich.

Taktisch war der Moment zum Losschlagen von diesen Seißspornen der Reaktion gut gewählt. Politisch aber stellt sich dieser Putsch als un= begreifliches Beginnen hin. Denn daß, falls es den paar Männern, die sich in das neue Denken und Füh= len noch weniger hineinfinden fön= nen als ein großer Teil des Bolkes — die Einsekung des alldeutschen Sexpfaffen Traub zum Rultusmini= ster spricht Bände — gelungen wäre, sich zu halten, so würde sich wohl die versöhnliche Stimmung, die eine Milderung der Friedensbedingun= gen erhoffen ließ, bei den Führern der Alliierten rasch verflüchtigt haben.

Daß es im Verlaufe der Aktion da und dort zu Schießereien kam, ist fast selbstwerständlich. Wesentlich ist, daß der Generalstreik, den die großen Organisationen in Szene setzen, das Wirtschaftsleben, die Ernährung der Bevölkerung stillegte, daß die Regierungen der meisten Länder im Reiche sich für die versfassungsmäßige Regierung erklärsten, daß Truppenbestände der

Reichswehr die der Reaktion ergebenen Offiziere beseitigten, die leitenden Besamten und Unterstaatssekretäre in Berlin dem Usurpator-Reichskanzler von Kapp den Gehorsam verweigerten. Ja sogar ein paar Generäle, die sonst aus ihrem monarchistischen Serzen kein Geheimnis machten, traten zurück, weil sie den der republikanischen Regierung abgelegten Diensteid als ehrliche Soldaten nicht breschen zu können erklärten.

So kam es, wie es kommen mußte: die Regierung Rapp-Lüttwit und ihre Hintermänner hatten sich in der Resonanz, die ihr Streich zur Folge haben würde, getäuscht, sie sahen sich zum Rücktritt genötigt, und ihre Berhandlungen mit der inzwischen in Stuttgart eingetroffenen verfassungsmäßigen Regierung haben zum Ergebnis geführt, daß die Generäle die zwei unmöglichen Herren fallen lassen, den bisherigen Leitern des Staates jedoch Bedingungen stellen, die diese kaum ganz werden ablehnen können. Da wird von dem genugsam bekannten General



Don der Wetterwarte auf dem Säntis: Der neue Wetterwart haas und frau vor dem Windmesserhäuschen. 準的ot. C. Egloff, St. Fiben.

Ludendorffs Nachfolger und Gröner. Testamentsvollstrecker nach dem Nieder= bruch, hindenburg als Beschützer der Regierung empfohlen; es wird die baldige Auflösung der Nationalversammlung ver= langt, die Beibehaltung der Volkswahl des Reichspräsidenten gefordert, man erwartet eine Umgestaltung des Rabinetts, dem Fachbeamte konservativer Serkunft beitreten sollen, und es fragt sich, ob die Ablehnung dieser und anderer Forde= rungen nicht die Reaktion veranlassen könnte, durch Ersekung Rapps und Lütt= wikens durch einflufreichere Leute und Heraustreten aus der bisher bewahrten Reserve unter Einsat ihrer physischen Machtmittel das zu erzwingen, was ihr die inzwischen in Stuttgart versammelte Nationalversammlung verweigern sollte.

Was der Putsch zur Folge hatte, waren Borsichtsmaßnahmen der Entente, war ein Zusammenschluß der Mehrheitsssozialisten und der Unabhängigen an einszelnen Orten im Lande herum und war die Forderung der Rätediktatur von seiten



bon der Wetterwarte auf dem Gantis: Bei der Bligableiter=Reparatur. Phot. S. Sablugel, Burich.

der Kommunisten. In Berlin wurde die Räterepublik in den Arbeitervierteln am 17. März bereits ausgerufen, in deren Namen Rapp und Lüttwig ein Ultimatum überreicht wurde mit der Forderung, bis abends um 9 Uhr die Truppen zurück= zuziehen, ansonst die Arbeiter bewaffnet gegen sie vorgehen würden. In den In= dustriegebieten, in Chemnik, Effen und andernorts erfolgte ebenfalls die Aus= rufung der Räterepublik, wird die Diktatur des Proletariats gefordert, blutige Zwischenfälle und Zusammenstöße wies berholen sich überall, besonders in Leips zig, wo leider auch zwei Messebesucher aus der Schweiz, Heinrich Zwikn=Wek= ferle aus Müllheim, und der in Bern ansässige Deutsche Paul Kreide bei Un= laß einer Schießerei am 15. März ums Leben gekommen sind.

Als lehte Meldung des Vertreters der Schweiz. Depeschenagentur wurde heute, am 18. März, aus Stuttgart gemeldet, daß als innerpolitisches Ergebnis des Putsches ein Kompromiß zwischen den führenden Mitgliedern der Mehrheitsparteien, den Deutschnationaslen und der deutschen Volkspartei zusstande gekommen sei, der folgende Punkte entbalte:

1. Die Wahlen zum Reichstag sollen spätestens im Juni dieses Jahres stattsinden.
2. Die Wahl des Reichspräsidenten erfolgt nach Maßgabe der Reichsverfassung durch das Bost.
3. Sine baldige Umbildung der Reichsregierung wird für erforderlich geshalten.

Diese Uebereinkunft ist, falls sie wirklich zustande fam, ein unzweifelhafter Erfolg der Parteien, die zwar die Butsch= leute fallen ließen, denen jedoch die gegenwärtige Reichsregierung nicht genehm ist und die gegen die Ginsetzung eines Sindenburg in die Präsidentschaft weniger als nichts einzuwenden hätten. Daher die scheinbar demokratische Forde= rung der Volkswahl; denn offenbar rechnen sie mit der Popularität des alten Troupiers, die auch durch den militäri= schen Niederbruch nicht wesentlich ge= schmälert worden ist. Wenn die Rom= munisten Leninscher Richtung nicht einen Strich durch die Rechnung machen und neue Situationen schaffen und die bolschewistische Gefahr sollte beschworen werden können, so dürfte zum mindesten das Ergebnis der Wahlen start im Sinne der nationalistischen, wenn nicht monar chistischen Rreise ausfallen. Go erscheint der Sieg der Regierung Bauer eher als

eine mastierte Rapitulation, und es ist noch abzuwarten, ob die strafrechtliche Berfolgung der Führer der Berliner Rebellen Kapp, Lüttwitz, Jagow, Admiral v. Trotha, Hauptmann v. Pabst, Reichs= anwalt Bredereck, Oberft a. D. Bauer und Rapitan Erhardt, wenn sie wirklich eingeleitet wurde, auch zu dem Urteil führt, das derartige, bei der heutigen Lage des deutschen Volkes besonders ver= brecherische Machenschaften politischer Heißsporne nach Verdienst ahndet. Hat doch das gewaltsame Vorgehen der Reaktionäre nicht nur die Ernährung des Bolkes und die mühsam aufrecht erhal= tene innere Ordnung neuerdings in Frage gestellt, sondern auch die Gefahr des bolschewistischen Terrors in unmittelbare Nähe gerückt, und diese Gefahr geht gang Europa an; darüber besteht gar fein Zweifel. Sollte die, wie es anderer= seits scheint, von der Mehrheit der in Stuttgart zusammengetretenen National= versammlung geforderte Strafverfolgung mit Konfiskation der Vermögen der Auf= rührer in aller Strenge durchgeführt werden, so ware das ein Zeichen, daß die Demokratie gesiegt hätte und unsere Befürchtungen sich als Irrtum erwiesen. Im Interesse der Ruhe und des Wieder= aufbaus in Europa wünschen wir lebhaft, schlechte Propheten gewesen zu sein, und

hoffen, die demokratischen Traditionen in Württemberg, Baden und Bayern seien stark genug, den diktatorischen Geslüsten von oben und unten ein kraftvolles Halt zuzurusen und die preußischen Machtsund Revanchepolitiker in Schranken zu halten. Gesingt das, so dürfte der Bersliner Putsch noch die segensreiche Folge für Deutschland gehabt haben, daß er vielen die Augen öffnete, die bisher die Gefahr nicht sehen wollten, in der die Republik von rechts her geschwebt hat.

* *

Die Ereignisse in Berlin hatten in Bayern einen Minister= und zugleich einen Snstemwechsel zur Folge. Unter dem Eindruck, den er von der Stimmung eines Teiles seiner Offiziere bekam, glaubte der Befehlshaber der banrischen Reichswehr den Schutz der Regierung Hoffmann nicht mehr verbürgen zu kön= nen, und das Ministerium in München meinte nun, diesem Drucke nachgeben und die vollziehende Gewalt über Banern auf den Truppenkommandanten übertragen zu muffen. Die unmittelbare Folge dieser Maknahme war der Generalstreik. Sier= aus zog Ministerpräsident Hoffmann die Konseguenz, er demissionierte Sonntag den 14. März, und am Abend desselben Tages trat das gesamte Rabinett zurück.



von der Wetterwarte auf dem Santis. Im Beobachterstübchen: Wetterwart Haas und Frau, Träger Rusch und Sohn. Phot. Hot. Hot. Hot. Hot. Hot.

Die banrische Volkspartei übernahm hier= auf die Führung; Demokraten und Bauernbund sagten ihre Mitwirkung zu. Die sozialdemokratische Mehrheitspartei, die an Mitgliederzahl der Bolkspartei nur um weniges unterlegen ist, zog sich da= gegen in den Schmollwinkel gurud und verzichtete auf die Beteiligung an der Regierung. Als Ministerpräsidenten schlug die Volkspartei Dr. von Kahr, einen be= währten Verwaltungsbeamten konserva= tiven Gepräges, vor, und unter dessen Führung hat sich nun ein bürgerliches Ministerium gebildet, bestehend aus: Rultusminister (bisher. Ministerialdirektor) Matt (Volksp.), Justizminister Dr. Ernst Müller (Demotrat), Sandelsminister Hamann (Demokrat), Finanzminister Rof= ler (Volksp.), Sozialminister Oswald (Bolksp.), Landwirtschaftsminister Direktor Wuhelhofer (Bauernbund) und Ber= kehrsminister v. Frauendorfer. Die "Münchner Neuesten Nachrichten" bemerken zu diesem Wechsel: "Bon den Folgen oder Erscheinungsformen einer Militärdiktatur in Banern zu sprechen, wäre wohl ein allzu starker Ausdruck für das Tatsächliche; aber kein ernsthafter Politiker wird leugnen wollen, daß dieses Ende des Ministeriums Hoffmann einen recht fatalen Beigeschmack hat."

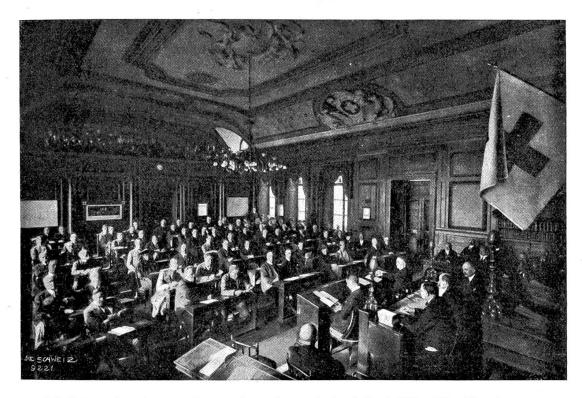
Bemerkenswert ist schließlich die Abstimmung über die Zugehörigkeit zu Deutschland oder Dänemark in der zweisten (Flensburger) Zone. Sie ergab eine SechssiebtelsMehrheit zugunsten Deutschslands (81,448 gegen 13,022 Stimmen).

* *

Ob nicht solche Borgänge, wie die oben geschilderten, unter unsern bürgerslichen Gegnern des Bölkerbundes, der typischerweise weder den Bolschewisten noch den einseitigen Militaristen in den Kram passen will, einiges Nachdenken und Umdenken zur Folge haben? Man sollte doch glauben, daß nach all den furchtsbaren Erlebnissen der verflossenen sechs Jahre — für wie viele verlorener Jahre des, ach so kurzen, Lebens! — unter dem Eindruck der Not und Sorge der Nachkriegszeit das Gefühl, wenn nicht das Bewußtsein sich meldete, daß ein Fortwursteln in den alten Bahnen machts

politischer Grundsätze einfach undenkbar sei. Man sollte meinen, die zwischen= staatliche Organisation oder doch der Bersuch, der schüchterne Anfang einer solchen, würde von allen nach endlichem Frieden lechzenden Menschen freudig begrüßt und mit leidenschaftlicher Singabe unterstütt! Statt bessen begegnet man bei uns oft einer derartigen Gleichgültig= feit der großen Schicksalsfrage gegenüber, die jeden Freund der Sache schmerzen muß und die wahrlich für den Schweizer, auf dem doch dant der demofratischen Berfassung eine besondere Berantwor= tung lastet, fein gerade glänzendes Beugnis ablegt. Gewiß — es gibt bei uns wie anderwärts Leute, die sich aus den her= gebrachten Denkgewohnheiten nicht von heute auf morgen loslosen können. Sie glauben daran, weil ihre Vorfahren da= ran geglaubt haben; aber man sollte doch erwarten, solche Weltbeben, die alles bisherige Denken zuschanden machten, die zeigen, wohin der Standpunkt "si vis pacem, para bellum" (wenn du den Frieben willst, halte dich zum Kriege bereit) die Menschheit geführt hat, sollten das selbständige Denken weden und den hintersten Mann aufrütteln, Stellung zu einem Problem von der Tragweite, die dem des Bölkerbundes eignet, zu beziehen.

Wir haben noch in unserm letten Berichte die Antwort des Völkerbundsrates mitgeteilt, wonach die Vorbehalte, von welchen die Schweiz den Beitritt abhängig macht, in vollem Umfang genehmigt sind. Die militärische Neutralität ist uns zugesichert; wirtschaftlich freilich sind wir als Mitglieder der Liga der Nationen verpflichtet, an einer allfälligen Exekution des Bundes teilzunehmen. Diese "differentielle" Neutralität ist vielen ein Stein des Anstoßes; aber wer über den Sinn der Organisation der Nationen gegen den Krieg und die Gewalttat nachdenkt, dem muß unwillkürlich einfallen, daß hier lediglich ein Prinzip auf die Gesellschaft der Staaten ausgedehnt wird, das in der menschlichen Gesellschaft schon längst anerkannt ist: das Prinzip, daß wir einem Bürger, der sich gegen Gesetz und Verfassung vergeht, auch nicht "neutral" gegenüberstehen: er



Delegiertenversammlung der Liga des Koten Kreuzes in Genf (2.-9. Marg 1920). Abgeordnete von 27 verichiedenen Ländern nahmen an den Sigungen teil. Phot. Jullien, Genf.

wird eben bestraft; der Schuldlose wird freigesprochen und bleibt straflos. Hier= in besteht gerade die Gleichheit der Bür= ger por dem Geseke, daß ein jeder ver= hindert wird, gestützt auf seine Macht oder seinen Einfluß andere zu vergewaltigen, und dieser Rechtsgrundsak soll vom Völkerbund auf das zwischenstaatliche Leben übertragen werden. Eine bloß moralische Unterstützung dieser Absicht durch den Beitritt bei Wahrung der vol= len Neutralität, die auch die wirtschaft= liche in sich schlösse, wäre doch wohl sehr wenig ehrenwert; es darf schon als eine weitgehende und nur in der besondern Lage der Schweiz begründete Konzes= sion betrachtet werden, daß wir mili= tärisch an einer einstimmig beschlossenen Exekution nicht zur Teilnahme verpflich= tet sind und militärische Vorbereitungen oder Operationen auf unserem Gebiete nicht dulden müssen. Zudem lehrten die Erfahrungen während des großen Krieges zur Genüge, daß wir die wirtschaftliche Neutralität auch als Nichtmitglied des Bölferbundes faum zu bewahren imftande wären, ja, wenn wir darauf bestünden, die wirtschaftlichen Beziehungen

einem strafbar gewordenen Staate auf= recht zu erhalten, ganz einfach in die Blockade mit einbezogen würden. Durch unsern Beitritt ist nun aber zum vorn= herein eine flare Situation geschaffen. Wir erklären, uns auf den Standpunkt des Rechtes gegen die Gewalt zu stellen und mit einem Friedensbrecher keine ge= meinsame Sache machen zu wollen. Sollte er darauf das Recht gründen, uns als Feind zu behandeln, so hätten wir den Bölkerbund im Rücken; sollte dieser aber aus unserer Weigerung die= selbe Ronsequenz ziehen, wenn auch nur wirtschaftlich, so wäre die Hilfe des Einzel= staates gegen die mächtige Liga wahrlich ein geringer Trost für uns. Diese Er= wägungen aber werden durch die Ueberzeugung noch unterstütt, daß nur durch eine Organisation des Rechts, durch den Völkerbund — mögen auch seine Sakungen heute noch so mangelhaft sein — rechtlich geordnete Verhältnisse auf unserm blutgetränkten Kontinent reicht werden können und daß der Mo= ment, diesen Bund zu gründen, und der Bersuch, der fluchwürdigen Machtpolitik ein für allemal ein Ende zu bereiten,

nie besser gewählt war als heute, da der aus ihr entsprungene Weltfrieg mit ihrer furchtbaren Niederlage geendet hat. Ge= rade dagegen aber, daß nun auf der Seite der Sieger nicht der militaristisch=impe= rialistische Geist die Oberhand gewinne, ist der Beitritt aller im Weltkriege Neutralen zum Bölkerbund die sicherste Ab= wehr; eine einzige Stimme kann Beschlusse, die von den fünf Großmächten beantragt sind, zu Fall bringen, weil mit Ausnahme der Fragen des Berfahrens alle Beschlüsse vom Rate einstimmig ge= faßt werden müssen, und schon dieses Betorecht jedes Mitgliedes sichert die Welt vor einer Segemonie von seiten einer mächtigen Gruppe von Staaten. Sollte also die Schweiz, deren Geschichte den Beweis erbringt, daß die Berschieden= heiten und Gegensätze nationaler Art fein Sindernis bilden, einen Staaten= bund, ja einen Bundesstaat von festem Gefüge zu schaffen, dieser großartigen Schöpfung wirklich fern bleiben und ihre Mitarbeit an der Aufrichtung eines Rechtsfriedens in Europa verweigern, die Schweiz, die doch, wie jeder Klein= staat, wahrlich an der Aufrechterhaltung des Völkerrechtes und des Friedens besonders interessiert ist? Das können wir nicht glauben, und das will offensicht= lich auch unser Bundesrat nicht, der, durch die Widerstände, die dem Beitritt gum Bölkerbunde in den Bereinigten Staaten erwachsen sind, und die Erklärung des Bölkerbundsrates in London vor eine völlig neue Situation gestellt, in einer Zusakbotschaft vom 17. Februar 1920 den Räten einstimmig beantragte, die sogenannte "Amerikaklausel" fallen zu lassen, d. h. den Beitritt zur Liga der Nationen nicht mehr von demjenigen der fünften Großmacht (Amerikas) ab= hängig zu machen. Und hocherfreulicher Weise teilten Nationalrat und Ständerat am 3. und 5. März die Ansicht des Bundesrates, so daß dieser noch recht= zeitig vor dem 10. März die Beitritts= erklärung der Schweiz als ursprüngliches Mitglied in London abgeben lassen konnte. Im Nationalrat stimmten 144 Mitglieder für, 55 gegen die Abanderung des Bundes= beschlusses vom 21. November 1919 über

den Beitritt zum Bölkerbund; im Ständerat standen 30 zustimmenden 6 ablehnende Boten gegenüber.

Nun möge sich unser Volt auf die am 16. Mai stattfindende Abstimmung wohl vor= bereiten und die Gründe für und gegen den Beitritt reiflich überlegen. Gelegen= heit, sich zu informieren, wird schon heute geboten; bereits seit geraumer Zeit sind von Freunden und Gegnern Bolksversammlungen veranstaltet worden. Die bei= den Aftionskomitees pro und contra entfal= ten eine rege Tätigkeit und treten in Schrift und Wort für ihre Ueberzeugung ein. Bemerkenswert ist die Kontroverse, die zwi= schen dem Oberstforpskommandanten und ehemaligen Generalstabschef v. Sprecher und der Gruppe Zürich der Bereinigung schweizerischer Republikaner in den "Bas= ler Nachrichten", der "Neuen Schweizer= Zeitung" und den "Schweiz. "Republ. Blättern" ausgefochten wird.

(Nachtrag nach Redaktionsschluß).

Ein Zeugnis vom gefunden Sinn des Schweizervolkes legte am 21. März das Ergebnis der eidgenöffischen Abstimmung über die Spielbankinitiative ab, die von der Mehrheit der Stände und rund 273,000 gegen 221,000 Stimmen ange= nommen wurde, während der Gegen= entwurf der Bundesversammlung mit 331,000 gegen 115,000 Stimmen einhellig von allen Ständen mit Ausnahme Ridwaldens verworfen worden ist. Grundsat, daß die Berfassung nicht durch Nachsicht und Kautschukparagraphen umgangen werden dürfe, auch wenn diese Umgehung vielleicht gewisse Fremde anloden könnte, ihre Sommerfrische in der Schweiz zuzubringen, hat wohl den Ausschlag gegeben. Schmerzlich empfinden wir das negative Resultat der Abstimmung über das Bundesgeset über die Ord= nung des Arbeitsverhältnisses, das am selben Sonntag mit 254,375 gegen 253,424 vom Bolke verworfen wurde, wohl eine Folge der Gereiztheit vieler Bürgerli= chen gegen die Arbeiterpartei. Gie konnte für die Zukunft verhängnisvoll sein, wenn der Fehler nicht durch einen vernünftigen Ausbau der sozialen Gesekgebung in ab= sehbarer Zeit korrigiert wird. H. M.-B.

